

Newsletter 18 Die Ohnmacht Gottes (20.10.20)

Im Krankenhaus sagen mir Patienten öfters: „Gott hilft mir nicht, Gott hat mich verlassen.“ Oder sogar „Gott straft mich“! Dahinter steht die frustrierte Erwartung, dass Gott mir aus dem Leid hilft. Die Vorstellung dahinter ist die: Gott ist außerhalb und er - wenn es ihn denn gibt - ist ja allmächtig. Das haben die Menschen in der Kirche gelernt und darauf bestehen sie jetzt. Auch mit 91 Jahren soll er mich vor Krebs bewahren! Und wenn er nicht eingreift, dann ist das ein liebloser, ein unbarmherziger Gott. Es gibt so viel Leid in der Welt. Der Glaubenszweifel der Menschen kulminiert an der Frage der Allmacht Gottes. An dieser traditionellen Gottesvorstellung werden viele an Gott irre und wenden sich von ihm ab.

Solche Erwartungen wie oben sind ein bisschen anspruchsvoll. Wir erwarten ein eigentlich oder möglichst leidfreies Leben. Wir hätten gern, dass es einer für uns gut richtet. Aber das können wir uns abschminken. So ist die Welt nicht. Wir müssen nur die Augen aufmachen. Die Erfahrung sagt eindeutig, dass Gott vieles in der Welt nicht zum Guten oder zu dem, was wir für das Gute halten, führt. Wieso soll das dann gerade für mich gelten? Eine mir wichtige Person wird trotz vielem Beten nicht vorm Sterben bewahrt. Es gibt auch keine göttliche Versicherung, nicht von Corona betroffen zu werden.

Ich bin überzeugt, dass die Theologen am dringlichsten den Glaubensartikel der „Allmächtigkeit Gottes“ reflektieren und tiefer formulieren müssen. Wir brauchen dazu eine andere Verkündigung. Ich glaube, u.a. mit Martin Luther und Pierre Teilhard de Chardin, dass die Allmacht Gottes mit Gottes Ohnmacht zusammen gedacht werden muss. Denn wenn ich in die Welt schaue, erlebe ich mehr die Ohnmacht Gottes. Wir sind ja gerne versucht, die Dinge, die wir in der Welt zum Schlimmen geführt haben, Gott und seiner Verantwortung in die Schuhe zu schieben. Oder wir erwarten, dass er das alles wieder gut macht. Und vor dem Leid in der Welt, das nicht von Menschen verursacht ist, könnte er uns auch besser schützen. Bei diesen Erwartungen schneidet er dann sehr schlecht ab.

Und doch glaube ich an ein Wirken Gottes. Ich scheue mich aber, diesem das Attribut „allmächtig“ zu geben. Hier wird mein Respekt vor dem Geheimnis Gottes immer größer. Denn Gott ist für mich weniger draußen als drinnen, er handelt weniger alleine als viel mehr zusammen mit uns. Er braucht uns. Seine Ohnmacht ist, dass er in der Regel nicht ohne den Menschen handelt. Meine Erfahrung ist, dass diese göttliche Stimme in mir vernehmbar ist, wenn ich auf sie achten lerne. Dass ich mich durch sie führen und ermutigen lassen kann. Ja ich glaube, dass Gott mich stärken, trösten und ausrichten kann, wenn ich das zulasse. Ich kann diese große Liebe erfahren und mich durch sie verändern lassen und ich kann sie weitergeben und darin mein Glück erfahren. Das alles nimmt das Leiden nicht aus der Welt weg. Es gibt immer noch Krankheit, Tragik, Tod. Gottes Ohnmacht sucht uns als Partner*innen, um seine Arme, sein Mund, sein Herz zu sein.

In der nicht endenden Corona-Pandemie spüren wir Unsicherheit, vielleicht auch Ohnmacht und Ängste. Das könnte uns der Ohnmacht Gottes nahebringen. Paulus schreibt „Christus Jesus entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich“ (Phil 2,7). Und: „Das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen“ (1 Kor 1,25). Vielleicht ist die Entdeckung der Schwäche Gottes ein Tor, das uns die Augen öffnet, wie er wirkt - und wie es auf uns ankommt. Die Jüdin Etty Hillesum schreibt provozierend: "Und wenn Gott mir nicht weiterhilft, dann muss ich Gott helfen." *

* Das denkende Herz. Die Tagebücher von Etty Hillesum 1941-1943, Reinbek 1985, 144f.